

Als wir nach achteinhalb Stunden Flug in Sydney ankommen, wird es zunächst hektisch, weil wir unseren Weiterflug nach Perth nicht verpassen wollen. Der Grund: ich habe Kekse aus dem Flugzeug noch im Gepäck, habe aber angegeben, keine Lebensmittel nach Australien einzuführen. Da muss ich mir erstmal eine längere Standpauke anhören, komme aber ohne Bußgeld davon. Soviel zum freundlichen Empfang in Australien. In Perth ändert sich das Bild dann erstmal, da alle Australier, die wir treffen, sehr freundlich sind, uns immer sehr ausführlich Auskunft geben und sehr viel Interesse an unserem Herkunftsland und unserer Reise zeigen.

Das mit dem geplanten Autokauf scheint zunächst schwieriger zu sein als erwartet, da es in Perth keinen Backpacker-Carmarket (wie z.B. in anderen großen Städten Australiens) gibt. Am zweiten Tag im Backpacker treffen dann Anja und Larissa aus der Nähe von Wangen im Allgäu mit ihrem Ford Falcon Stationwagon ein. Genauso einen wollen wir ja eigentlich auch kaufen. Zu den Details ihres Autos befragt, stellen wir fest, dass sie ihn gern verkaufen würden. Nach einer Inspektion und einigen kleinen Reparaturen, werden wir uns schließlich einig und machen den Deal perfekt.



Nach Abschluss einer Versicherung beim westaustralischen ADAC (RAC) und der Überschreibung des Autos auf uns, kann es schließlich losgehen. Wir verlassen Perth in unserem eigenen Ford (ausgestattet mit kompletter Campingausrüstung), der bereits von Anja und Larissa auf Speedy Gonzales getauft worden ist.

In Perth haben wir durch den Autokauf und die Aktualisierung der Homepage nicht so viel Zeit für Sightseeing. Es ist aber eine sehr nette Stadt, die viel kleiner wirkt, als sie ist. Ein schöner Park (Kingspark) und schön angelegte Fußgänger-



zonen, sowie Nightsbridge, ein nettes Kneipenviertel gefallen uns sehr gut. Was uns – auch an vielen anderen Plätzen in Australien – extrem auffällt, ist die fast geschleckte Sauberkeit der Straßen, Bürgersteige und öffentlichen Anlagen. Es ist alles noch viel sauberer und gepflegter als in Deutschland und wirkt im Vergleich zu Asien fast steril. Der Gegensatz zwischen dem improvisierten asiatischen Leben und dem organisierten und zivilis-

gewissen Luxus bedeutet. Die ersten beiden Abende haben wir Glück und finden jeweils direkt oberhalb des Strandes (einmal in Cottesloe/Perth, einmal in Madura bei Mandurah) Plätze mit Dusch- und WC-Häuschen, zum Teil mit kostenlosen Grillmöglichkeiten (Highlight für Sascha). Das Grillen stellt für uns eine Abwechslung zum üblichen Pasta- oder Reis mit Soße-Essen (gekocht auf unserem Zwei-Platten-Gaskocher) dar. Das Essen in



sierten australischen Leben ist für uns wirklich schwer zu verarbeiten. Wir sehnen uns manchmal zurück nach der asiatischen Improvisation.

Das Leben in einem Auto ist dagegen wieder etwas umständlicher und unorganisierter als in einer thailändischen Strandhütte. Jeden Abend die Suche nach einer möglichst kostenlosen Unterkunft an einer Restarea, möglichst ausgestattet mit Toiletten und (kalten) Duschen oder ein möglichst billiger Campingplatz, der mit heißer Dusche, Küche inklusive Kühl- und Spülbecken schon einen

Restaurants verkneifen wir uns, da die Preise (vor allem im Vergleich mit Asien) für uns viel zu hoch sind! Wir fahren zunächst die Küste entlang Richtung Süden.

Geleich am Anfang erstehen wir ein günstiges Bodyboard zum Surfen in den hohen Wellen des indischen Ozeans. Wir erreichen den südwestlichsten Zipfel Australiens, das Cape Leeuwin und fahren dann über Augusta langsam an der Küste entlang Richtung Norden. Wir stoppen unterwegs in den Surfer-Paradiesen Margaret River und Yallingup und beob-

achten an verschiedenen Stränden die Surfer in zum Teil gigantischen Wellen und versuchen selbst mit dem Bodyboard die Wellen optimal zu erwischen, was gar nicht so einfach ist. Die Rip (der Rücksog der Welle) ist zum Teil wahnsinnig stark und die nachfolgende Welle gewaltig.

In der berühmten Weinregion Margaret River darf natürlich auch der Besuch von Weingütern mit Weinprobe nicht fehlen. Wir testen eifrig, wollen jedoch keinen teuren Wein erstehen, der sich im Auto dann doch nur auf 80 Grad erhitzt und greifen deshalb auf ein günstiges 4,4-Liter-Pack zurück, was aber ebenfalls sehr gut schmeckt. Bei Yallingup auf dem Campingplatz haben wir dann unsere



erste Begegnung mit Känguruhs: plötzlich tauchen fünf bis sechs recht große Känguruhs in der Dunkelheit beim Spülplatz auf und grasen friedlich das Gras des Campingplatzes ab. Weiter nördlich in Bunbury machen wir halt, um die Delphine zu sehen, die dort regelmäßig an den Strand kommen. Und wir haben Glück: gleich am ersten Morgen zeigen sich drei oder vier Delphine, darunter sogar eine Mutter mit Ihrem zwei bis vier Tage alten Kalb. Die Delphine sind von Natur aus neugierig, darum kommen sie zu den Menschen. Sie werden nur wenig gefüttert (damit sie gezwungen sind, selbst zu jagen) und Berühren und Nachschwimmen ist strengstens verboten. Wir sind so begeistert, dass wir gleich für den nächsten Tag einen Delphinausflug buchen.

Wie sich zeigt, haben wir die richtige Entscheidung (trotz des hohen Preises von 99 australischen \$) getroffen. Wir sichten einige größere Delphingruppen vom Boot aus und zwei Delphine kommen, als wir im Wasser auf sie warten, sogar auf uns zu bzw. ein Delphin schwimmt direkt unter mir durch! Dass nicht noch mehr Delphine kommen, hängt zum Großteil wahrscheinlich mit der seit zwei Tagen anhaltenden ungewöhnlichen Hitze (39 Grad) zusammen, die die Tiere sehr träge macht. Auch wir haben unter der großen Hitze zu leiden. Vor allem nachts, da es nicht mehr abkühlt. Wir schlafen mit offener Heckklappe und es ist trotzdem noch zu heiß!

Tagsüber flüchten wir in gekühlte Supermärkte oder Internetcafes.

Nach drei Tagen ist die größte Hitze vorbei, abends ist es wieder windig und kühl. Von Bunbury aus machen wir einen Abstecher nach Dwellingup im Landesinneren, wo wir in der Dämmerung aufpassen müssen, dass uns keine Känguruhs vors Auto springen. Von dort geht es weiter nach Fremantle, einer schönen Hafenstadt bei Perth mit vielen netten Cafes, Markets und Yachthafen. Weiter geht es an den vielen Stränden von Perth entlang nach Norden bis zum Windsurferparadies Lancelin. Dort werden wir vom heftigen Wind am Strand kräftig eingesandet. Nördlich davon



beginnen die riesigen Dünenlandschaften, auf denen man mit Allradfahrzeugen herumfahren oder Sandboarden kann. Von dort fahren wir über New Norcia, einem Kloster mit schönen Gebäuden, in dem Mitte des 20. Jahrhunderts viele Aborigines zur Schule gingen, nach Cervantes, dem Ausgangspunkt für den Nambung Nationalpark.

Wir nehmen uns einen Tag Zeit, um die bizarre Fels- und Wüstenlandschaft zu Fuß zu erkunden. Der starke Wind, der uns in den Ohren heult, trägt zum echten Wüstenerlebnis bei und der Sonnenuntergang führt schließlich dazu, dass die Pinnacles in den schönsten Farben leuchten. Am nächsten Tag geht es weiter, an schönen Buchten und Stränden entlang, zu der Lobster Capital (Hummer-Hauptstadt) Dongara/Port De-

nison, was sich als verschlafenes Nest herausstellt. Dort gönnen wir uns abends je einen halben Hummer im Restaurant - köstlich! Nachts wollen wir - mal wieder kostenlos auf einer Restarea am Strand übernachten. Gegen 1.30 Uhr nachts werden wir von gleißendem Scheinwerferlicht geweckt: ein Auto steht frontal neben uns und leuchtet uns direkt ins Heck hinein (wir haben wegen des schönen Sternenhimmels dieses Mal keinen Sonnen- und Sichtschutz ringsum angebracht). Dann gehen die Scheinwerfer aus und alles bleibt still im Auto. Also wohl kein Ranger. Weit und breit sind keine Häuser und auch kein anderes Auto ist zu sehen. Wir bekommen es mit der



Angst zu tun und packen hektisch alle Kisten und Gegenstände vom Fahrersitz nach hinten, starten den Motor und fahren in die beleuchtete Innenstadt, wo wir den Rest der Nacht verbringen.

Da durch haben wir unsere Unbekümmertheit leider verloren und fahren gleich am nächsten einsamen unbewachten Campingplatz weiter, als wir bemerken, dass wir die einzigen Gäste sind. Als wir dann noch feststellen, dass uns - ebenfalls in Dongara (während wir an einer Führung in der Hummerfabrik teilnahmen) - am helllichten Tag das Auto geknackt und unser Bodyboard gestohlen wurde, sind wir frustriert. Zumindest scheint sonst nichts zu fehlen. In Geraldton bleiben wir dann gleich drei Tage auf einem schönen Campingplatz am Meer, da wir uns dort wohl und sicher fühlen.

